Blätter
für
Scherz und Ernst.

Düsseldorf, Mittwoch den 17. April 1839.

(Als Zugabe zur Düsseldorfer Zeitung.) № 31.

Die Brandstiftung.

Erzählung von Hermann Waldow.

(Fortsetzung.)

Dupre war nicht allein gekommen, mehrere seiner Gefährten, die sich gleichfalls in Paris nicht mehr sicher gefühlt, hatten ihn begleitet, um hier durch falsches Spiel und andere Betrügereien ihr Glück zu machen.

Doch sie fanden sich getäuscht; die strenge Aufsicht, welcher hier jeder Fremde unterworfen wurde, vereitelte ihre Hoffnungen und zwang sie, auf andere Mittel ihrer Existenz zu denken. — Da gab der Brand eines Hauses, den eine unvorsichtige Hand zum Verderben Hunderter entzündete, ihrem schrecklichen Streben eine bestimmte Richtung. — Geistesgegenwart und die eigenthümliche Gabe, aus jedem Umstande Nutzen zu ziehen, war Dupre im hohen Grade eigen: kaum drang daher der Feuerlärm in sein Ohr, so war er einer der Ersten in dem brennenden Hause, und begünstigt durch die Verwirrung und noch mehr durch sein anständiges Aeußere gelang es ihm, unter der Maske eines eifrig Rettenden, sich verschiedener Kostbarkeiten und selbst einer bedeutenden Summe baaren Geldes zu bemächtigen.

Dies schien dem Verworfenen ein Fingerzeig, und der neue Erwerbszweig war gefunden!

Seine Genossen nahmen mit lautem Jubel diesen Vorschlag auf, ihre Herzen schauderten nicht zurück vor dem Gedanken, in die Hütten friedlicher Menschen den verderblichen Funken zu werfen, damit er ihr sauer erworbenes Eigenthum verzehre, sie schauderten selbst nicht vor dem Gedanken des unfreiwilligen Mordes, dessen sie so leicht dadurch sich schuldig machen konnten. Das Verderben der Menschheit war von jeher ihr Streben gewesen, das Unglück, die Verzweiflung der Brüder ihre Freude — wie hätten sie da nicht willig eingehen sollen in einen Vorschlag, der ihnen einen so reichen Erwerb versprach?

Der beginnende Herbst mit seinen langen, dunkeln Nächten war ihren verbrecherischen Planen nur zu günstig — und bald in diesem Theile der Stadt, bald in jenem schlug die Flamme zum dunkeln, nächtlichen Himmel, und weckte die zitternden Bewohner aus dem erquickenden Schlummer.

Daß nicht der Zufall, sondern verbrecherische Hände dieses oft wiederkehrende Unglück herbeiführten, wurde bald Jedem schrecklich wahr, stets waren es die Häuser wohlhabender Besitzer, welche den Flammen geweiht wurden, und stets war die Brandstiftung mit bedeutenden Diebstählen verbunden.

Dupre, dem es Vergnügen machte, Anderen Qualen zu bereiten, auch wo dieses ihm weiter keinen Vortheil gewähren könnte, machte Viktor'n nicht allein mit seinem neuen Gewerbe bekannt, sondern er theilte dem Armen, sogar jedes Mal, wenn er einen neuen, schändlichen Plan entworfen, denselben wenigstens Tages zuvor mit. Wer ermißt die Folterqual, von welcher Viktors Herz an solchen Tagen gemartert wurde? Er kannte das unglückliche Verhängniß im voraus, das abermals harmlose, unschuldige Menschen bedrohte, und er durfte ihnen kein Wort der Warnung zurufen, durfte nicht sprechen: seht den Schändlichen, der dort die verderbliche Flamme schleudert in eure stille Hütte! — er durfte diesen nicht der gerechten Strafe seiner Verbrechen überliefern, denn Jener war ja der einzige Mitwisser seiner eigenen schwarzen That, der durch ein Wort ihn dem Henker überliefern konnte.

Dupre weidete sich an den Qualen des Unglücklichen und war sogar unmenschlich genug, ihn zur Theilnahme an seinen Schandthaten aufzufordern, wovon Viktor sich nur durch ein bedeutendes Opfer loskaufen konnte.

Henrietten blieb bald kein Zweifel, wenn auch nicht über Viktors Theilnahme, so doch über sein Mitwissen jener schrecklichen Verbrechen, denn ihr Auge bewachte ihn zu sorgfältig, als daß ihr nicht bald die tödliche Unruhe, welche ihn jedesmal am Tage vor einem neuen Brande rastlos umhertrieb, gleich einem Verbrecher, hätte ein schreckliches Licht geben sollen.

Oft schon hatte sie den Versuch gemacht, ihn zu sprechen, aber sorgfältig wußte der Arme dieses jedesmal zu vereiteln, bis sie eines Tages in dem hinter ihrer Wohnung gelegenen Garten mit ihm zusammentraf. Abermals wollte er ihr ausweichen, sie aber vertrat ihm den Weg und sprach mit einer Stimme, die tief in die Seele auch des verstocktesten Verbrechers hätte dringen müssen: „Viktor, bei der Erinnerung an unsere heitere, unschuldige Kindheit, bei der Erinnerung an Deine Mutter, die von oben herab trauernd auf Deine Verirrungen blickt, bei Allem, was Deinem Herzen jemals heilig und theuer war, beschwöre ich Dich, mir Rede zu stehen! — Nicht länger trage ich die Marter dieser Ungewißheit, Dich, den Gespielen meiner Kindheit, den Retter meines Lebens, leiden zu sehen gleich einem Verbrecher, ohne zu wissen, was ihn gequält, ohne ihn trösten zu können in seinem Schmerz. — Sey Dein Herz auch einer schweren Schuld sich bewußt — der Ewige hat Erbarmen, und ein Wort der Vergebung auch für die schwersten Sünder, wenn sie mit reuevollem Herzen zu ihm zurückkehren — der heilige Quell seiner Gnade versiegt nie! — Lege Dein dunkles Geheimniß nieder in meine Brust — sage mir Alles, Alles — und wäre es auch das Schrecklichste, und wäre es Deine Hand, die das Verderben trägt durch die nächtlichen Straßen dieser Stadt — o dennoch will ich Dich nicht zurückstoßen, ich will den Schwur halten, den ich Deiner Mutter gab in ihrer Sterbestunde. — O denke der Zukunft, Viktor! denke Deiner verscherzten Seligkeit und gib mir Antwort."

Vernichtet stand dieser vor dem himmlischen Wesen, das ihm, dem Verbrecher, die reine, schuldlose Hand zur Rettung reichen wollte — er versuchte zu sprechen, aber die bebenden Lippen versagten ihm den Dienst, bis er nach langer Zeit sich einigermaßen faßte, und mit einem Blicke unaussprechlichen Jammers, namenloser Verzweiflung fast tonlos sprach: „Folge nicht länger

meinem Schritte, Henriette, denn das Verderben lauscht auf meinem dunklen Pfade, und selbst ein Engel, wie Du, kann mich nicht entsühnen. — Zurück, zurück!" rief er mit entsetzlicher Stimme, als sie seine Hand fassen wollte, „fasse nicht mit Deiner reinen Hand die meine, an der das Blut eines Menschen klebt. Ja, Henriette, vernimm es und schaudere in tiefster Seele vor dem Verbrecher, ich bin ein Mörder, ich bin verloren, ich bin verflucht hier und dort!"

Ehe noch die Arme sich erholen konnte von dem Gewichte dieses schrecklichen Worts, das sie fast zu Boden warf, war Viktor schon gleich einem Rasenden ihrem Blicke entschwunden, und sie sah ihn in mehreren Tagen nicht. „Es ist nicht möglich," sprach sie tröstend zu sich selbst, „er ist krank, der Arme, und nur im Wahnsinne konnte er sich einer That anklagen, die er nie beging. Viktor, der hochherzig sein Leben wagte, um das meine zu retten — er ein Mörder? — Nein, und sprach auch sein eigener Mund dieses schreckliche Wort — es ist nicht möglich, so tief hat sein Schutzgeist ihn nicht sinken lassen."

Ungeachtet dieses Trostes litt Henriettens Herz jetzt unbeschreiblich, und der Vater mit ihr — Ihm war Viktors Treiben in der letzten Zeit fast gänzlich entgangen, denn sein Rechtsstreit, der sich endlich der Entscheidung näherte, hatte seine Aufmerksamkeit so ganz in Anspruch genommen, daß er alles Andere darüber vergaß. Henriettens, der geliebten Tochter, Schmerz nur konnte dem liebenden Vater kein Geheimniß bleiben, aber schon im Eingange dieser Erzählung ist gesagt worden, wie er vergebens Bitten und Vorstellungen anwandte, um sie zum Geständnisse dieses verschwiegenen Grames zu bringen.

So war der Abend vor jenem Tage gekommen, mit welchem unsere Erzählung beginnt. Den ganzen Tag hatte Henrietten eine Unruhe empfunden, die wie Ahnung eines nahenden, schrecklichen Ereignisses sie durchbebte, und ihr Herz mit neuen Schrecken erfüllte.

Es war bereits dunkel, und draußen strich schaurig der Herbstwind durch die öden Gassen, aber Henriette achtete dessen nicht und eilte, fest in ihren Mantel gehüllt, in den Garten, der hinter ihrer Wohnung lag. Mehrere Male war sie hier auf- und niedergegangen, als sie, in die Nähe einer kleinen Pforte gekommen, welche von einer Seitengasse hineinführte, diese öffnen hörte.

Mit zurückgehaltenem Athem drückte sie sich an die Mauer, und ließ die Eintretenden, zwei dunkle Gestalten, an sich vorbei. Der eine mußte Viktor seyn, denn er allein führte einen Schlüssel zu dieser Pforte, den zweiten aber nannte ihr ängstlich klopfendes Herz ihr als Dupre, und diese Ahnung wurde bald durch den wohlbekannten widerlichen Ton seiner Stimme zur Gewißheit.

„Hier sind wir sicher, Du Schrecklicher!" sprach Viktor, als er seinen Begleiter zu einer Taxuswand geführt hatte, welche Henrietten einen sichern Versteck darbot, um das schreckliche Gewebe zu belauschen, welches hier unter dem Schleier der Nacht gesponnen werden sollte. — „Hier sind wir sicher, denn kein menschliches Ohr belauscht unsere Worte — nun sprich, was begehrst Du von mir?"

„Einen ganz kleinen Freundschaftsdienst," sprach die widerliche Stimme Dupre's „Du sollst einmal selbst Hand anlegen bei dem lustigen Gewerbe, das ich hier treibe, mein Brüderchen, Deine Hand soll einmal das Freudenfeuer anzünden, womit ich so oft diese Stadt beleuchte."

„Nimmermehr, Du Schrecklicher!" sprach Viktor. „Ist es nicht genug, daß Du mich zum Mitwisser machtest jeder Deiner lichtscheuen, verworfenen Handlungen, daß Du den Fluch auf meine Seele legtest, das Unheil zu kennen, welches schuldlose Menschen bedrohte, ohne sie warnen zu dürfen? Ist es nicht genug, daß die Ruhe mich flieht am Tage, daß, wenn ich Vergessenheit suche auf meinem Lager, der Traum ewig neue Schreckbilder vor meine Seele führt? — Laß ab von mir, denn nimmermehr thue ich, was Du von mir begehrst! — O, laß ab von diesem fluchwürdigen Handwerke, das schon so viele Menschenleben gekostet, das früher oder später Dich in's Verderben stürzen und Dein schuldbeladenes Haupt dem Henker überliefern muß."

„Ei, mein Brüderchen," erwiederte Dupre, „ist Dein Gewissen so zart geworden? Gedenkst Du noch jener Nacht in Paris?" so sprach er, indem er Viktor vertraulich näher trat, und seine Hand auf dessen Schulter legte. „Gedenkst Du noch jener Nacht, in der wir dort zuletzt uns sahen? Wahrlich, es war ein Meisterstreich, den Deine Hand führte, kein Bravo hätte seine Sache besser machen können. Gerade durch's Herz war Dein Degen dem Manne gegangen, daß ihm gar keine Zeit mehr blieb, ein kurzes Vaterunser zu beten; nun, er durfte sich wenigstens nicht lange mehr quälen! Die Geschichte machte dort viel Aufsehen, es war ein amerikanischer Schiffskapitän, den Du so herrlich expedirt, und der Gesandte gab sich alle Mühe, den Thäter auszumitteln — doch Niemand kam der Sache auch nur entfernt auf die Spur, denn Dupre ist ein treuer Freund, Dupre verräth Keinen, der ihm gefällig ist — nicht wahr, Viktor, Dupre bittet Dich nicht vergebens um den kleinen Liebesdienst? — Sieh, es ist das Gewölbe des reichen Juweliers in der Königsstraße, dem es diesmal gilt — an das Haus stößt ein Stallgebäude, welches mit Stroh und andern brennbaren Stoffen gefüllt ist — da hinein wirfst Du den Brennstoff, und wenn Du Deine Sache gut machst, wenn es mir gelingt, eine ansehnliche Beute bei dieser Gelegenheit zu erwischen, dann verlasse ich sogleich diese Gegend. — Ich weiß zwar," setzte er höhnisch hinzu, „Du wirst trauern über unsere Trennung, mein Brüderchen, aber was hilft's, Dein holdes Bräutchen, die so herrlich zu moralisiren weiß, wird Dich schon zu trösten wissen. — Hu, welche schaurige Nacht! gerade wie jene, in der Du den Amerikaner kalt machtest — nun, nun, wie Du zusammenzuckst, mein Brüderchen! sey doch kein Narr, geschehen ist geschehen! Niemand weiß es, als Dupre, und Dupre ist verschwiegen wie das Grab, wenn seine Freunde ihm gefällig sind. — Hier, nimm diesen Brennstoff, er zündet schnell und sicher — morgen Abend um eilf Uhr beginnt das lustige Schauspiel, und Du spielst die Hauptrolle darin! Aber sey pünktlich zur Stelle, sonst — ich schwöre es Dir! — bricht Dupre's Hand das Siegel, das Deine finstere, blutige That bis jetzt dem Auge der Welt verdeckt!"

Die letzten Worte sprach der Schreckliche mit einer Stimme, die Henrietten durch Mark und Bein drang. Fürchterlich war überhaupt die Folterqual, die ihr Herz bei diesem entsetzlichen Gespräche empfand! — Viktor ein Mörder — seine Seele belastet mit einer ungeheuren, nie zu tilgenden Blutschuld — vernichtend drang dieses Wort, das sie bei seinem früheren Geständnisse nur für die Ausgeburt eines augenblicklichen Wahnsinns gehalten hatte, vernichtend drang es in die Brust der Armen! — Sie wollte hervorstürzen, als Dupre eiligen Schrittes den Garten verlassen hatte, aber die zitternden Füße versagten ihr den Dienst, in einen Schrei wollte sie ihren ungeheuren Schmerz zusammenpressen, aber keines Lautes war die Arme mächtig, und auch Viktor war eilenden Fußes verschwunden, ehe die Verzweifelnde sich nur einigermaßen erholen konnte.

Flüchtigen Schrittes durcheilte sie jetzt den Garten, und rief seinen Namen mit den Tönen der Verzweiflung hinaus in die schaurige Nacht — aber er hörte sie nicht, der Fluch seines finstern Verhängnisses hatte ihn hinweggetrieben aus den Mauern der Stadt, und so oft Henriette am andern Morgen auch nach seiner Wohnung schickte, um ihn zu sprechen, bevor er mit einem neuen Fluche sein Haupt belaste — er war immer noch nicht zurückgekehrt; — doch verhindern mußte sie das Verbrechen um jeden Preis, und als die Stunde gekommen war, welche Dupre Viktor bezeichnet hatte zu der schrecklichen That, da schlich sie hinaus und umkreiste mit flüchtigen Socken den Schauplatz des beabsichtigten Frevels.

Nicht bemerkte sie es, daß sie schon seit längerer Zeit verfolgt und beobachtet wurde durch zwei ver-

vermummte Gestalten — ihr scharfes Auge sah jetzt Viktor nahen, aber ehe sie es verhindern konnte, hatte er bereits den Zünder in ein offenes Fenster des Stallgebäudes geworfen. Da gewahrte sie die unbekannten Verfolger. „Flieh, Unglücklicher," rief sie Viktor zu, „eile, Dich zu verbergen in einem fernen Lande, wo Niemand Dich kennt und Dein Verbrechen! Schnell, schnell, ehe der rächende Arm der Gerechtigkeit Dich ereilt."

Ein herzerschütternder Schrei rang sich los aus der gepreßten Brust des Unglücklichen, als er Henriettens Stimme erkannte, dann stürzte er hinaus in die dunkele Nacht, Henriette aber, eben bemüht, den Zündstoff aus dem Gebäude zu reißen, wurde als Brandstifterin ergriffen, und unter den Verwünschungen der Menge abgeführt.

* * *

Mehrere Tage trieb sich der Unglückliche umher, verfolgt von den Furien seines schuldbeladenen Gewissens, bis der Anblick des Vaterhauses, zu welchem mechanisch der Fuß ihn getragen, ihn zum Bewußtseyn erweckte. O, hätte er geahnt, daß das edelste weibliche Wesen sich für ihn zum Opfer hingegeben, er würde zurückgekehrt seyn, sein schuldiges Haupt willig dem Henker zu überliefern. Doch er ahnte nichts, scheu, gleich einem verfolgten Verbrecher, trat er ein in das Vaterhaus, und sank vernichtet zusammen, als er Alphons am Sarge des Vaters fand, dessen Leiden ein sanfter Tod geendet hatte.

Nur wenige Stunden ließ die innere Angst ihn hier weilen, sie ließ ihn selbst die heiligste Kindespflicht, dem Vater zu Grabe zu folgen, versäumen. Alphons mußte ihm einen Theil seines Erbes auszahlen, und mit diesem eilte er dem nächsten Hafen zu, um nach einem andern Welttheile sich einzuschiffen.

Wohin? — das war ihm durchaus gleich, wenn es nur recht fern lag von dem Lande, in welchem er gefrevelt, und wo an einem dünnen Haar das Schwert über seinem Haupte schwebte! — So war ihm denn die Nachricht höchst erwünscht, es lichte so eben ein Schiff aus New-York die Anker, um in einer Stunde die Rhede zu verlassen.

Ein Boot brachte ihn mit seinen Sachen sogleich an Bord des Schiffs, und kaum hatte er dasselbe betreten, als es auch schon mit raschem Kiel die schäumenden Wogen durchschnitt, ehe er noch mit dem Kapitän die Ueberfahrt bedingen konnte.

Nachdem das Schiff in ruhigen und sichern Gang gekommen war, trat der Kapitän zu Viktor, um ihn zu begrüßen, dieser aber hatte kaum einen Blick auf das freundliche Gesicht des Mannes geworfen, als er mit einem Schrei des Entsetzens zu Boden stürzte und in eine tiefe Ohnmacht sank, aus welcher er erst nach langer Zeit erwachte Und wie hätte ihn auch nicht das Unglaubliche, das er sah, niederschmettern und seiner Besinnung berauben sollen? — Nur einen Augenblick hatte er damals in das vom Todeskampfe verzerrte Gesicht jenes Mannes geblickt, der als das blutige Opfer seiner Leidenschaft in jener entsetzlichen Nacht fiel, aber unauslöschlich hatte seinem Gedächtnisse sich jenes Bild eingeprägt — und jetzt traten dieselben Züge vor sein Auge, er sah dasselbe Gesicht, das bleich und kränklich, aber mit dem Gepräge der herzlichsten Gutmüthigkeit auf ihn blickte!

Als er wieder zur Besinnung kam, da zog eine süße Hoffnung ein in seine umnachtete Seele! Zweimal konnte die Natur nicht dasselbe Gesicht hervorbringen — sein Stahl konnte nicht den Lebensfaden jenes Mannes durchschnitten haben, denn dieser stand ja vor ihm, lebend und athmend, er war kein Mörder, der Fluch war gelöst, der so lastend auf seiner Seele lag.

Nach und nach gewann er Kraft, sich dem Kapitän zu nahen, und jeder neue Blick auf dessen Gesicht fachte mehr und mehr die Hoffnung in seiner Brust an. Nachdem er seinen Unfall so gut entschuldigt hatte, als er es vermochte, suchte er ein Gespräch anzuknüpfen, und welche Feder schildert die glühenden Dankgebete, die aus der Brust des Glücklichen zu den Wolken emporstiegen, als er durch verschiedene unverdächtige Fragen sich Gewißheit verschafft hatte über seine Vermuthungen.

So hatte denn Dupre ihn beispiellos und unmenschlich betrogen und gemartert! Doch Dank der waltenden Vorsehung, er war den Schlingen des Schändlichen entronnen, und konnte wieder frei aufblicken zu dem blauen Himmel, aus welchem nicht mehr zürnend, nein, liebend und vergebend der Vater auf ihn herabblickte.

Mit einer Liebe, die etwas Kindliches hatte durch den Ausdruck von rührender Bitte, die sich in Viktors Worten aussprach, nahte er sich fortan dem Manne, dem er sich so tief verschuldet fühlte, und dieser, ohne Ahnung, daß Viktor es war, dem er ein langes, schmerzliches Krankenlager verdankte, empfand bald eine väterliche Neigung für den Jüngling. Dieses innige Verhältniß verkürzte ihnen die langweilige Seereise, und in New-York angekommen, machte der Kapitän, der weder Gattin noch Kinder besaß, Viktor'n den Vorschlag, bei ihm zu bleiben. So gerne jedoch dieser sein ganzes künftiges Leben dem Manne gewidmet hätte, dem er so tief verschuldet war, so legte er es sich doch als eine Buße seiner vielen Vergehungen auf, auch diesem Glücke zu entsagen, und Beide schieden mit tiefer Rührung von einander.

(Schluß folgt.)

Das Kleinod.

Novelle.

Auf dem Damme von Quilleboeuf, im westlichen Frankreich, sieht man täglich eine bewegte, geschäftig hin- und herwogende Menge, welche mit gierigen Blicken die Ebbe und Fluth beobachtet, als erwarte man jeden Augenblick, die anbrandenden Wogen würden versunkene Schätze und Diamanten ans Ufer spülen. Die weltumsegelnden Spanier und die Gefährten Pizarro's durchwühlten den Boden der neuen Welt nicht mit solcher Gier, als man hier das Steigen und Fallen des Meeres beachtet, das Vorschreiten und die Dauer der Fluth berechnet. Denn dort an der Klippe, wo sich die kleinen Wellen kräuseln, hundert Toisen vom Ufer, schläft seit einem halben Jahrhundert ein gescheitertes, versunkenes Schiff, das in seinem Raume Peru's Gold und Golkonda's Diamanten verschließt. Es gilt hier nicht, Netze auszuwerfen, um Schmerlen und Störe zu fangen, man muß grobe eisere Ketten und gewaltige Hebel schmieden, um die alten, mit Seepflanzen und Meermuscheln bedeckten Planken des „Telemaque" heraufziehen.

Fast fünfzig Jahre ist es her, daß Ludwig **XVI.** sein Reich verlassen und in der Fremde bessere Zeiten erwarten wollte; die Königin war mit dem Plane einverstanden, Beide wollten einen Theil ihrer Schätze vorausenden. Man verschloß das Gold, die Diamanten, Rubinen und Perlen in feste Kisten und belud mit diesen Reichthümern den Telemaque, welcher in Kurzem nach England auslaufen sollte. In jenen fernen Zeiten des Schiffs Argo hätte ohne Zweifel Mentor den Telemaque geleitet, in unseren Tagen hatte er einen minder geschickten Führer, und so ging er in der Charybdis, welche vor Quilleboeuf schäumt, mit Mannschaft und Ladung unter Die Diamanten der Königin, die Passagiere, die Matrosen — Alles versank und kam um. Die Todten sind nicht wieder aufzuwecken, aber die Schätze, welche das Meer verschlungen, wollte man ihm wieder entreißen, daher das geschäftige Treiben in der Seestadt; die Wellen deckten eine unermeßliche Beute, man mußte sie heraufholen und theilen. —

Unter den von Neugier oder Interesse herbeigeführten Leuten auf dem Damme von Quilleboeuf sah man (und sieht wahrscheinlich noch) eine kleine, bejahrte und äußerst geschäftige Frau; sie war bald da, bald dort, zog allenthalben Erkundigungen ein, und schien überhaupt das lebhafteste Interesse am Erfolge der Arbeiten zu nehmen. Vom frühesten Morgen an sah man sie in Begleitung einer fast ebenso alten Kammerfrau auf dem

den Arbeitern gegenüber errichteten Erddamme. Sie war einfach gekleidet und in einen warmen Shawl gehüllt; ihr lebhaftes Auge überblickte forschend das Meer; die kleine zarte Gestalt bewegte sich in lebhafter Unruhe, und ihre natürliche Schüchternheit gänzlich ablegend, fragte sie Jeden:

„Mein Herr, glauben Sie an einen glücklichen Erfolg?"

„Ich zweifle keinen Augenblick daran, Madame."

„Fräulein, wenn ich bitten darf; ich bin unverheirathet, mein Herr. — Gott sey gelobt, wenn die Arbeiten ein glückliches Resultat hätten; Glauben Sie, daß man in diesem Falle ein genaues Verzeichniß von Allem anfertigt, was sich in dem unglücklichen Schiffe befunden, und daß man dieses veröffentlicht?"

„Ich denke wohl, Fräulein; aber wenn Sie mir gefälligst mittheilten, welches Interesse Sie bei diesem Gelingen haben, könnte ich vielleicht noch bestimmter und —"

Das bejahrte Fräulein zog ein weißes Batisttuch aus ihrem Beutel, trocknete sich die Augen, murmelte einige Worte und eilte nach einer andern Seite des Dammes, um einen minder indiskreten Zuschauer zu befragen. Doch, wie es überall Leute gibt, welche Alles erfahren müssen, so wußte man bald, daß die bejahrte Dame Fräulein v. Bonnaire hieß, von Paris gekommen und sehr reich war. Sie war in einer eigenen Postchaise in Quilleboeuf eingetroffen, gefolgt von einem Diener und einer Kammerfrau, und bewohnte den ersten Gasthof. Man wußte ferner, daß sie all' ihr Linnenzeug und Silbergeschirr mitgebracht, Dinge, die man wohl in einem guten Gasthof findet, deren sich aber eine Frau von fast in's Kleinliche gehender Accuratesse nicht gern bedient, wenn sie vorher schon von Andern gebraucht worden. Augenscheinlich war es ein wichtiges Interesse, welches das bejahrte Fräulein nach Quilleboeuf geführt. — Alte Damen lieben die Glücksspiele, wollte sie vielleicht, jetzt wo die Lotterien verboten, das verführerische Spiel der Aktien versuchen?

Aber die Aktien stiegen und Fräulein v. Bonnaire kaufte nicht. Als ein Zeitgenosse des Schiffbruchs des Telemaque hatte sie vielleicht besondere Kunde von den versunkenen Schätzen; vielleicht auch hatten Ludwig XVI. und die Königin nicht allein dem Schiffe ihre Schätze anvertraut, und das Fräulein besaß gültige Ansprüche auf einen Theil der Ladung. So hatten die Spekulanten, die Aktienverkäufer und alle Welt ein Interesse, diesem Geheimniß auf die Spur zu kommen; das Interesse aber gleicht der Liebe, es macht empfindsam und scharfblickend. Der alte Diener des Fräuleins v. Bonnaire widerstand einmal, zweimal, und schlug das ihm gebotene Geld aus; er war eines jener nun selten gewordenen, treuen Hausinventare, die stets auf dem Place royale gewohnt haben. Aber der Schreiber eines Wechselagenten setzte ihm erst eine, dann noch eine Flasche alten Burgunders vor; da theilte ihm derselbe in der Trunkenheit das Leben seines Fräuleins mit.

(Schluß folgt.)

Miszellen.

Eine irländische Punschpartie. — Vor einigen Tagen kam mit einbrechender Nacht eine Weibsperson, anscheinend im größten Elende, zu dem Pfarrer O'Brien von Lorrah und Durrow, und bat um Herberge. Der hochwürdige Herr gab ihr eine halbe Krone, und sagte ihr, sie solle sich im nächsten Dorfe ein Obdach suchen. Sie nahm das Geld und ging. Bald aber kehrte sie wieder zurück und erklärte, es wolle sie Niemand aufnehmen. Sie wurde nun zudringlich und klagte so herzbrechend über ihre klägliche Lage, das wilde Wetter und ihre Verlassenheit, daß der mitleidige Geistliche seiner Magd befahl, sie in die Küche zu nehmen und ihr ein Nachtlager zu bereiten. Nach einiger Zeit stürzte der kleine Meßdiener des Priesters (Priest's boy) in das Zimmer seines Herrn, der eben ruhig in seinem Brevier las, und rief: „O, Ew. Hochw., wir haben einen Weißbuben (White-boy) im Hause, statt einer armen Frau!" Herr und Diener kamen nun überein, daß Letzterer in die Küche gehen, wohin der Herr ihm in einer Weile nachfolgen, und ihn streng nach seinen Stiefeln fragen sollte, worauf der Knabe eine unartige Antwort geben und nach einem scheinbaren Zwist fortlaufen und bei der nächsten, zwei englische Meilen entlegenen Polizeistation die Anzeige machen, und so schnell wie möglich mit den Polizeisoldaten wieder zurückkommen sollte. Nachdem dieser Theil des Schauspiels glücklich aufgeführt, zog sich der Priester zurück, als ginge er zu Bette, und ließ seine Magd mit der angeblichen armen Frau im ungestörten Genusse eines guten Küchenfeuers. So saßen die Beiden ungefähr 20 Minuten ruhig beisammen, als die Fremde unter einem Vorwande hinausging, und die Magd alsbald ein langes Geflüster vernahm; endlich erschienen 7 starkbewaffnete Männer, unter Anführung des Bösewichts, in Weibskleidern. Nachdem sie sich der Magd versichert, drangen sie in des Geistlichen Schlafgemach, und verlangten ohne Umschweife Sr. Hochw. Geld. Als dieser ihnen bemerkt, er habe Keines, fragten sie ihn höhnisch, ob er es wage, als Priester so unverschämt zu lügen, da ihnen doch wohl bewußt, daß er die für O'Connell am vergangenen Samstag in der Kapelle veranstaltete Collecte in seinen Händen habe. Der Geistliche legte nun 400 Pfund auf den Tisch, zum Vergnügen der Räuber. „Ihr Leute, sagte Herr O'Brien, erlaubt, daß ich das Geld ehrlich unter euch theile, damit ihr nicht etwa versucht werdet, zu der Sünde des Raubens auch noch den Todschlag zu gesellen." In diesen Vorschlag willigten die Bursche mit Freuden, und der Geistliche ließ sich Zeit, bis er die Summe in 8 Theile getheilt. Aber noch kam keine Polizei, und Se. Hochw. mußten auf ein anderes Mittel denken, die unwillkommenen Gäste zu unterhalten. Er schlug also noch eine Punschpartie vor, und auch dieser Vorschlag fand einmüthig Beifall. Nachdem aber Jeder sein Glas geleert, wollten sie sich entfernen, und Hr. O'Brien sah sich genöthigt, eine zweite Bowle als letztes Mittel anrücken zu lassen. Nach manchen groben Späßen gingen nun die Bösewichte bereits daran, den Geistlichen zu zwingen, ihnen die Absolution zu ertheilen, als endlich die Polizei erschien und der Rotte ihre Carabiner vorhielt. Jetzt begehrte der Priester die Herausgabe des Geldes wieder, und die Mündungen der Gewehre erzwangen dieselbe. Kaum war dieses aber geschehen, und die Polizei machte nun Miene, sich der Uebelthäter zu bemächtigen, als unversehens einer der Bursche ein lautes Zeichen gab, worauf schnell alle Lichter ausgelöscht wurden, und in der Finsterniß, während alles handgemein wurde, gelang es allen achten, zu entweichen.

Eine erwünschte Nachbarschaft. — In dem Londoner „Advertiser" (Anzeigeblatt) erschien dieser Tage eine Ankündigung in Betreff der Veräußerung eines Wirthshauses. Es ward dabei, zur nachdrücklichen Empfehlung, hervorgehoben, daß das Haus „in einer Wachholderbranntwein trinkenden Nachbarschaft gelegen sey."

Elia Locatelli in Brescia ist offenbar der größte Revolutionair, den die Erde trägt. Er hat, wie er so eben bekannt macht, neben vielen andern kunstreichen Dingen, endlich das Perpetuum Mobile erfunden, und mit der Ruhe auf Erden ist's nun vollends vorbei.

Man hat jetzt den Versuch gemacht, die Wallfisch-Harpunen, die etwa 12 Pfund wiegen, und die bisher mit dem Arme geworfen werden mußten, mit besonders eingerichteten Kanonen abzuschießen, wodurch sie auf 40 Yards mit völliger Sicherheit fortgetrieben werden können.